

bekannt. Bach pflegte solche Verzierungen wie auch die Schlußkadenzen auszuschreiben, wie das z. B. in den Violinsolo-Sonaten oder in manchen Orgelfugen der Fall ist.

Während die Präludien und Fugen des Wohltemperierten Klaviers bei allen rhythmischen Freiheiten doch ein gewisses Gleichgewicht, eine gewisse Symmetrie aufweisen, verschwindet diese in den Orgelfugen zugunsten freierer Anlage¹⁾. Die Fugenthemen des Wohltemperierten Klaviers zeigen freilich eine größere individuelle Ausdruckskraft als die der Orgelfugen, in denen infolge der größeren Schwerfälligkeit des Instruments und wohl auch infolge der kirchlichen Bindung die Themengestalt nicht so stark individualisiert erscheint. Während Händels Fugenthemen meist gesänglich, „wortgezeugt“ sind²⁾, entspringen sie bei Bach immer ganz dem Instrument. Dies mag auch die Ursache dafür sein, daß Bachs Fugenthemen rhythmisch viel stärker differenziert sind als die Händels.

Bevor im folgenden eine Reihe Bachscher Orgelwerke auf ihre rhythmische Anlage hin untersucht wird, ist die Dissertation von Gunther Langer zu erwähnen, der sich vor kurzem mit ähnlichen Fragen auseinandersetzte³⁾. Da Langer unter Rhythmus in ganz allgemeiner Weise „die Auswirkung einer übergreifenden Weise geordneter, gegliederter Bewegtheit“, d. h. vor allem ein Bewegungserlebnis sieht und sich mehr auf Erlebnis des Gefühls als auf deutliche Nachweisbarkeit beruft, behalten seine Erlebnisse eine gewisse Undeutlichkeit⁴⁾. Langer versucht für die verschiedenen Schaffenszeiten Bachs bestimmte rhythmische Stilmerkmale nachzuweisen: die frühen Orgelwerke hätten noch eine „blockrhythmische“ Bauweise, wie bei den älteren deutschen Orgelkomponisten vor Bach, in Weimar habe Bach den „stetigen Fluß“ und das „gleichmäßige Schlagen der Schwerpunkte“ erreicht. Seit den in Cöthen geschaffenen Orgelwerken habe Bach den „Betontheitscharakter der Schwerpunkte“ mehr und mehr zugunsten der linearen Formung preisgegeben. In den in Leipzig entstandenen Spätwerken weiche „die äußere Betontheit“ einer „stilleren Gliederungsweise“, welche auf ein „letztes Ausgewogensein in der Formgebung“ abziele. Gegenüber den Schlußstauungen der frühen Orgelwerke habe Bach später „stille Schlußlösungen“ geschaffen⁵⁾. Leider setzt sich Langer überhaupt nicht mit den verschiedenen Ansichten über die Entstehungszeit der Bachschen Orgelwerke

¹⁾ Hierauf weist Müller-Blattau, S. 95, hin.

²⁾ Vgl. Friedrich Chrysander, G. Fr. Händel, 3. Bd., S. 201 ff.

³⁾ Die Rhythmik der J. S. Bachschen Präludien und Fugen für die Orgel. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Bachschen Personalstils. Diss., Leipzig 1937.

⁴⁾ Vgl. meine Besprechung im Archiv für Sprach- und Stimmphysiologie, 1941, S. 188.

⁵⁾ Langer, S. 78.